

Gewalt – Eine entwicklungspsychologische Perspektive

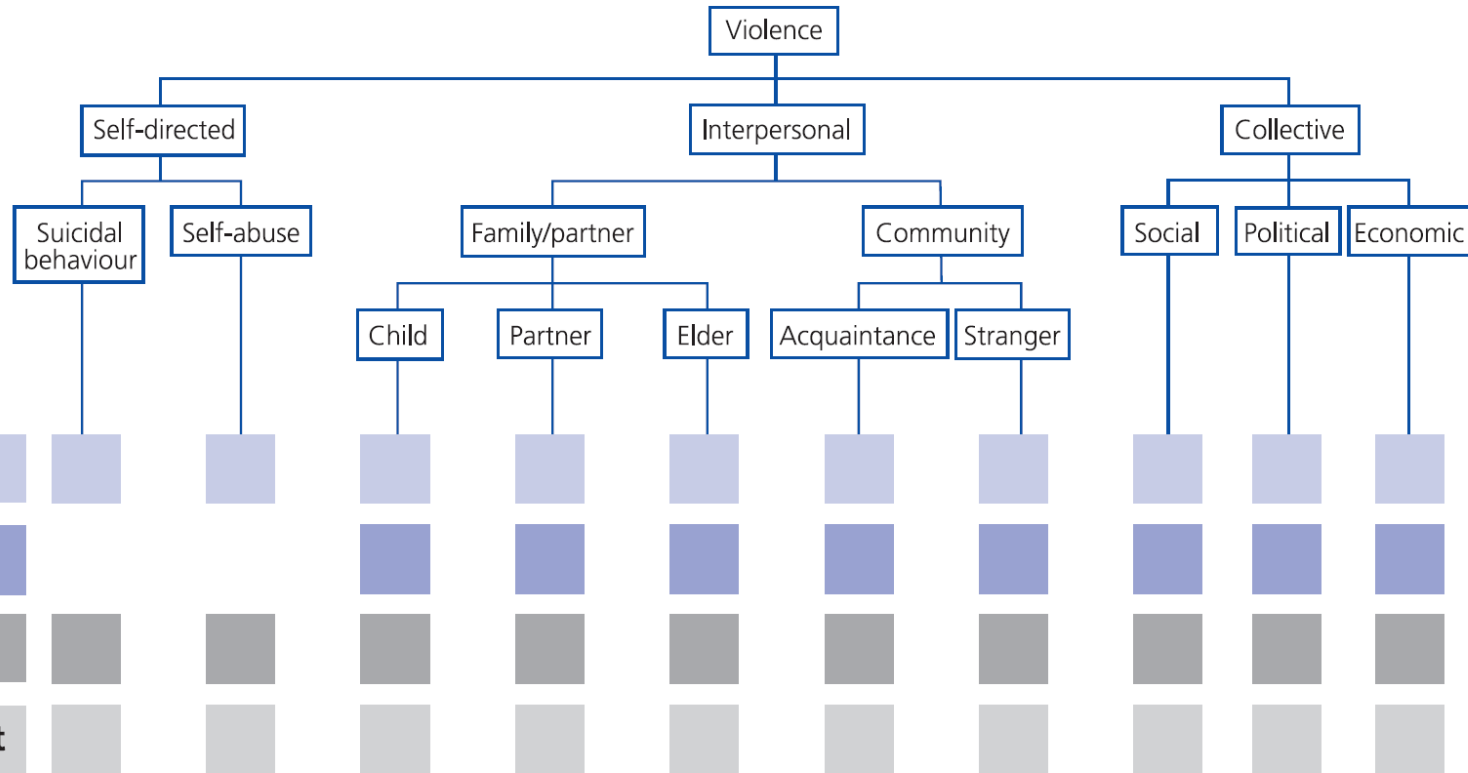
**„Hilfe-Gewalt“
Erfahrungen und Konzepte zum Umgang
mit herausforderndem Verhalten**

Ravensburg, den 15. Februar 2018

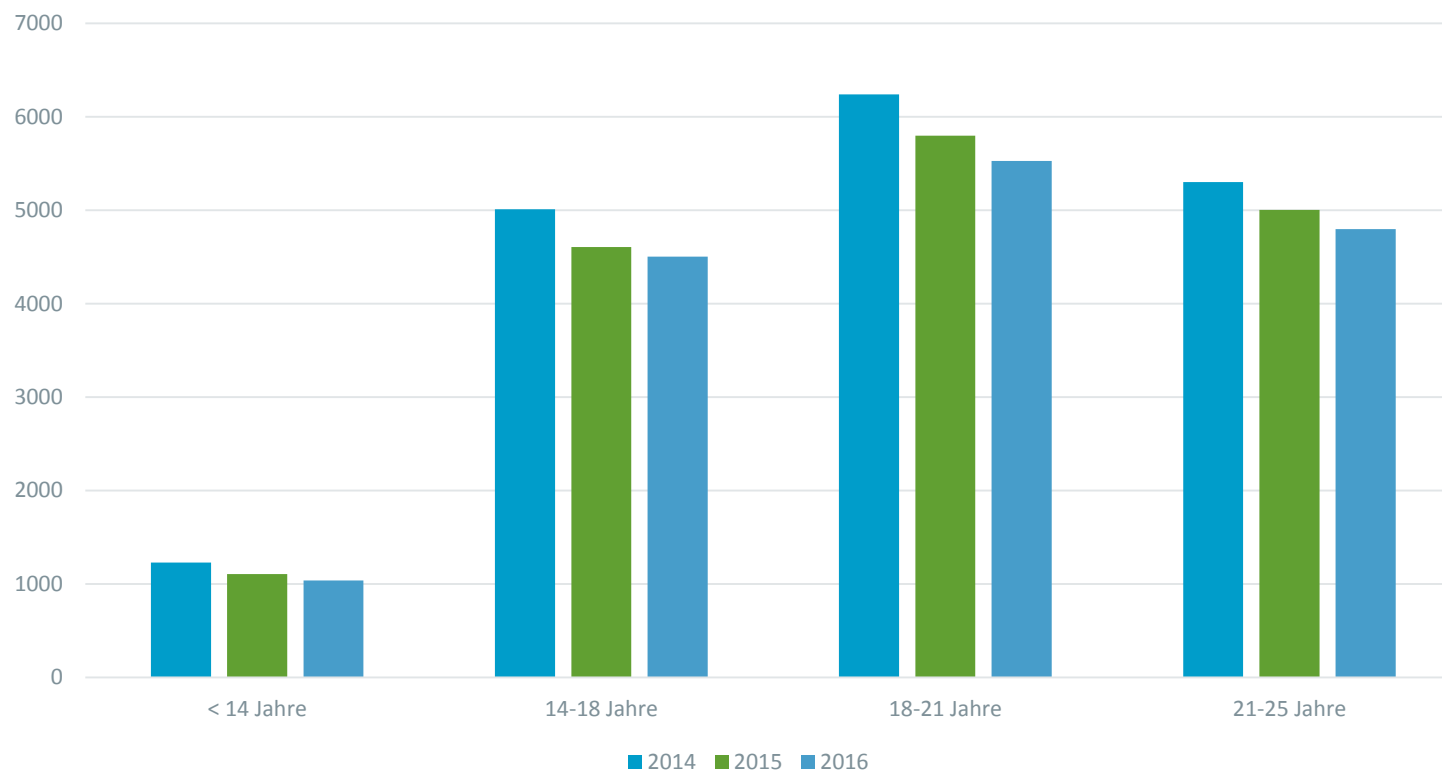
Dr. Marc Allroggen

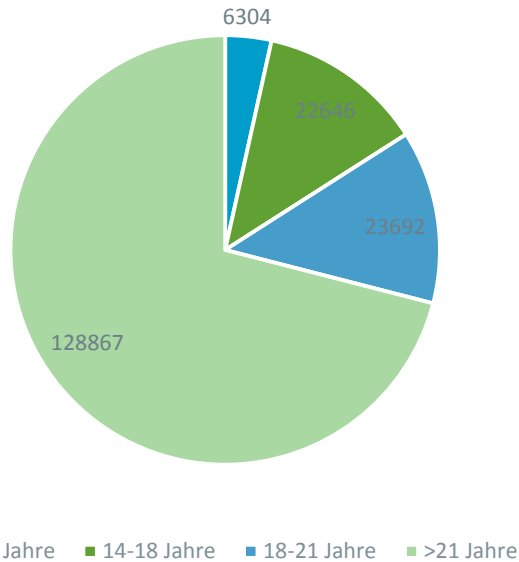
1. Epidemiologie
2. Entwicklungspsychopathologie
3. Konsequenzen und Fazit

Typologie von Gewalt (WHO, 2003)

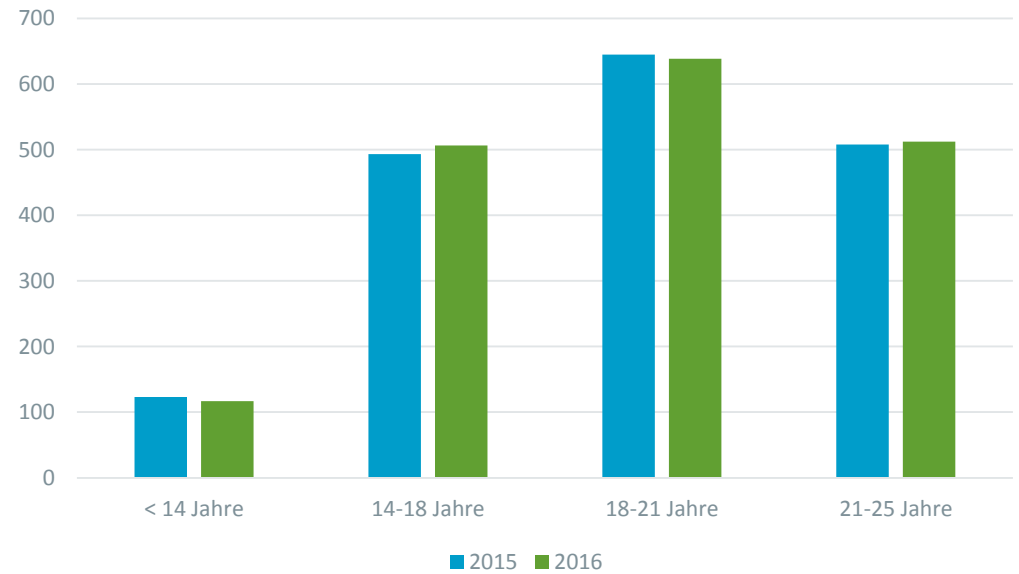


Tatverdächtige – Tatverdächtigenbelastungszahlen (Polizeiliche Kriminalstatistik)





Absoluter Anteil Jugendlicher an Gewaltkriminalität



Taverdächtigenbelastungszahlen Gewaltkriminalität

Prävalenz Täterschaft und Opfererfahrungen

Risikoverhalten unter deutschen Jugendlichen in Prozent

Verhaltensdomäne	Jungen	Mädchen	Altersbereich
Substanzmissbrauch			1* ¹ 11–17 Jahre
aktuelles Rauchen	20,5	20,3	
regelmäßiger Alkoholkonsum	38,6	22,2	
aktueller Cannabiskonsum	9,2	6,2	
aktueller Konsum anderer illegaler Drogen	< 0,5	< 0,5	
Delinquenz			2* ² 7–17 Jahre
aggressives und dissoziales Verhalten	7,9	7,2	
Gewalterfahrungen			1* ³ 11–17 Jahre
Täter	19,6	9,9	
Opfer	5,2	3,9	
Täter & Opfer	7,6	3,6	
Sexualverhalten			3* ⁴ 14–17 Jahre
Geschlechtsverkehr im Alter von 14 Jahren und jünger	14	12	
nach eigener Einschätzung zu frühzeitigem Geschlechtsverkehr	38	22	
keine Verhütung beim ersten Mal	15	9	
gegen Willen Sex oder Zärtlichkeit	3	13	

(aus: Konrad et al., Dtsch Arztebl Int 2013)

Häufigkeit von Gewalterfahrungen in der Kindheit (aus Witt et al.,
Child Adolesc Psychiatry Ment Health (2017) 11:47)

	N	None–minimal N (%)	Low–moderate N (%)	Moderate–severe N (%)	Severe–extreme N (%)
Emotional abuse					
Total	2492	2027 (80.8)	302 (12.0)	98 (3.9)	65 (2.6)
Female	1324	1053 (79.5)	156 (11.8)	64 (4.8)	51 (3.9)
Male	1168	974 (83.4)	146 (12.5)	34 (2.9)	14 (1.2)
Physical abuse					
Total	2497	2185 (87.1)	145 (5.8)	83 (3.3)	84 (3.3)
Female	1330	1165 (87.6)	79 (5.9)	41 (3.1)	45 (3.4)
Male	1167	1020 (87.4)	66 (5.7)	42 (3.6)	39 (3.3)
Sexual abuse					
Total	2496	2148 (85.6)	158 (6.3)	133 (5.3)	57 (2.3)
Female	1329	1090 (82.0)	89 (6.7)	101 (7.6)	49 (3.7)
Male	1167	1058 (90.7)	69 (5.9)	32 (2.7)	8 (0.7)
Emotional neglect					
Total	2496	1486 (59.2)	678 (27.0)	155 (6.2)	177 (7.1)
Female	1329	809 (60.9)	334 (25.1)	78 (5.9)	108 (8.1)
Male	1167	677 (58.0)	344 (29.5)	77 (6.6)	69 (5.9)
Physical neglect					
Total	2496	1452 (57.8)	482 (19.2)	336 (13.4)	226 (9.0)
Female	1329	786 (59.1)	251 (18.9)	170 (12.8)	122 (9.2)
Male	1167	666 (57.1)	231 (19.8)	166 (14.2)	104 (8.9)

1. Epidemiologie
2. Entwicklungspsychopathologie
3. Konsequenzen und Fazit

Sexuelle Gewalt

Verbale Gewalt

Körperliche Gewalt

Hochexpressive
zielgerichtete Gewalt

Relationales aggressives
Verhalten

Verdecktes aggressives
Verhalten

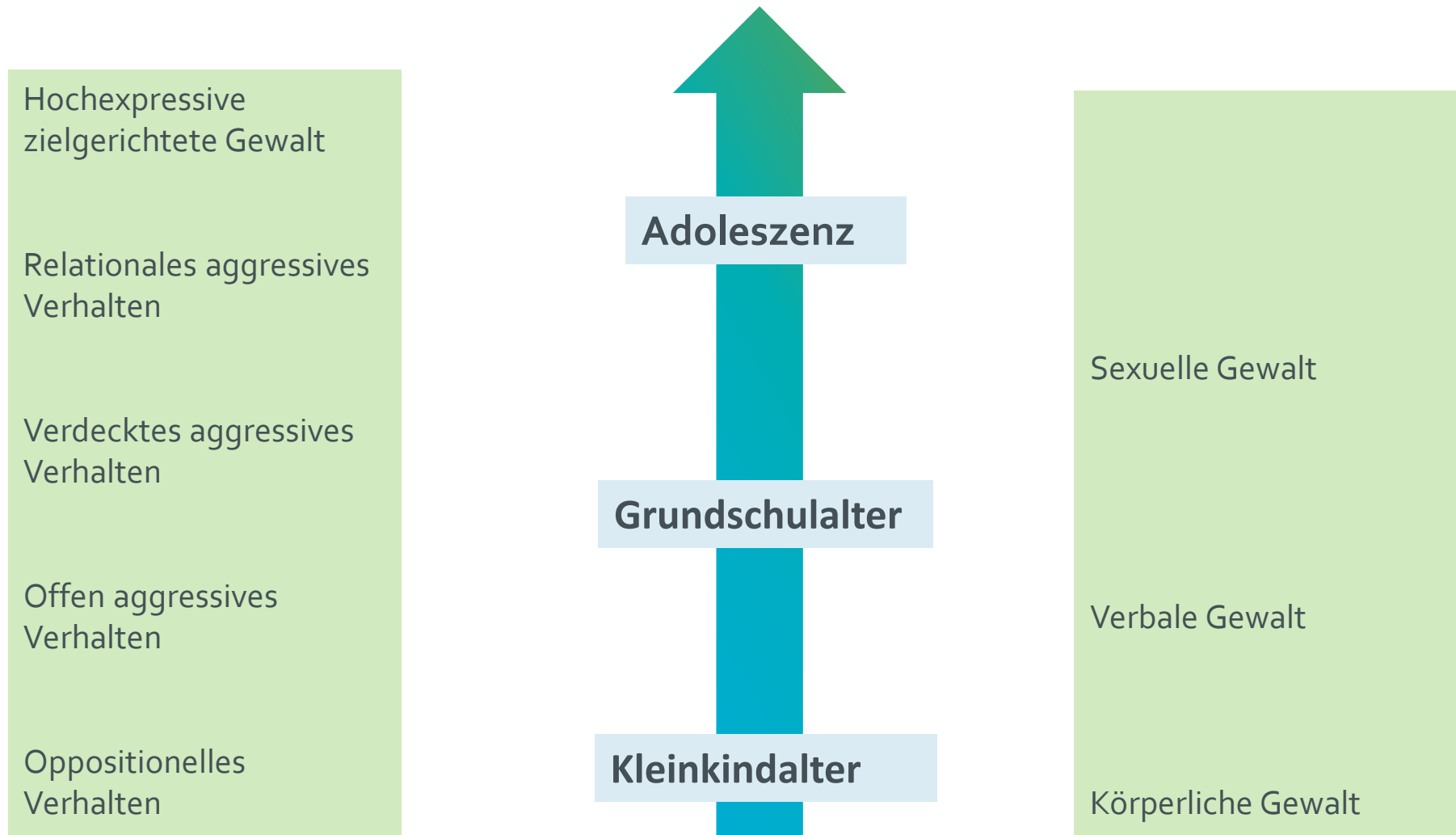
Offen aggressives
Verhalten

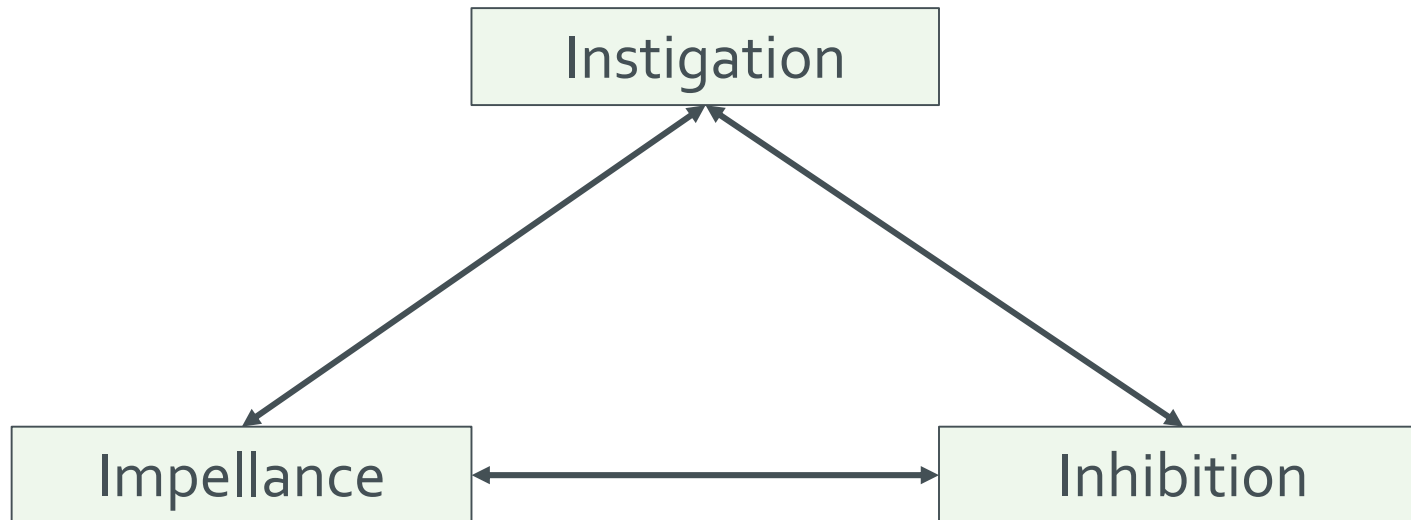
Oppositionelles
Verhalten

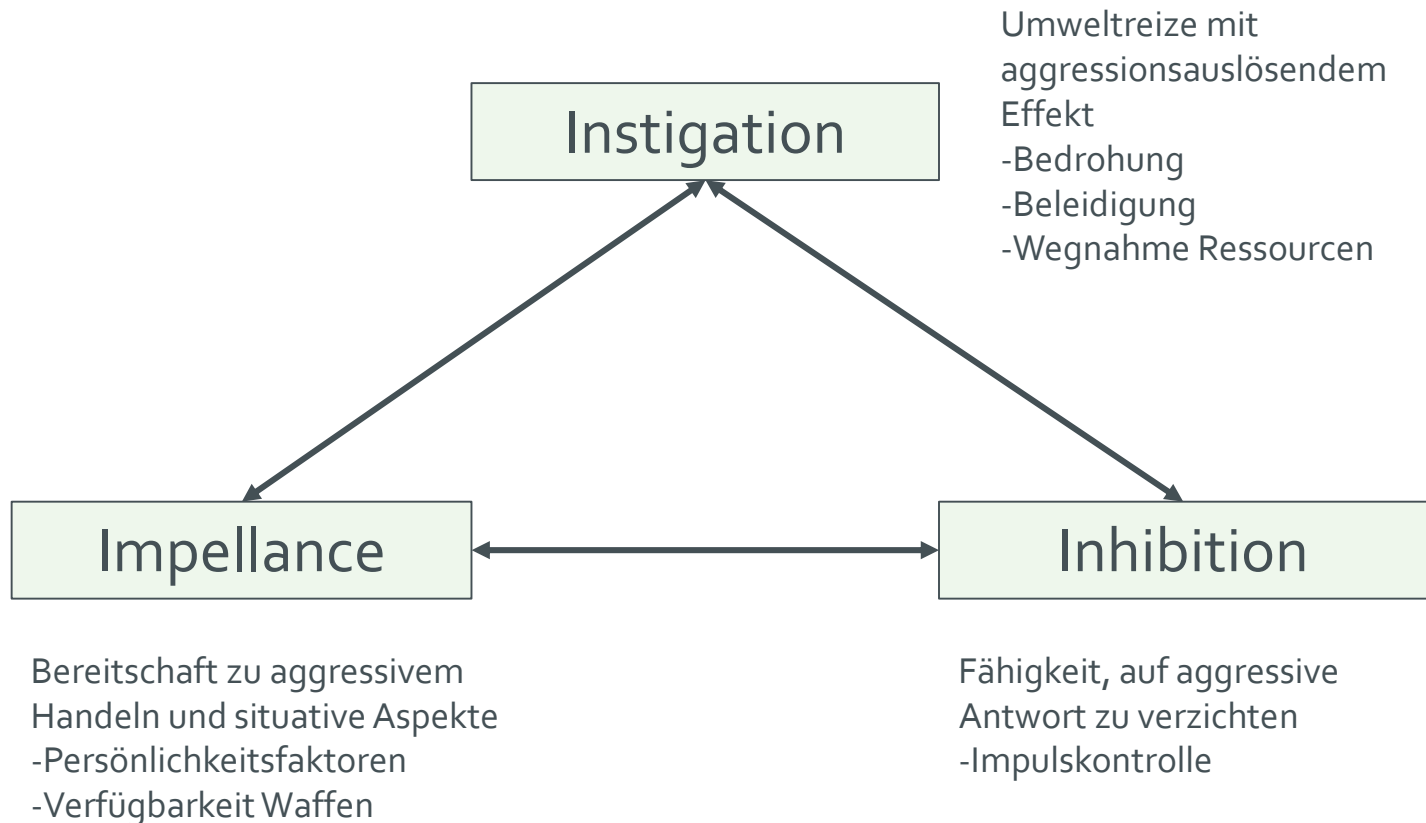
Sexuelle Gewalt

Verbale Gewalt

Körperliche Gewalt







Individuelle Risikofaktoren

Biologische Faktoren: veränderte vegetative Reaktionen (z. B. Hautleitfähigkeit, HR) (Hubbard et al., 2010), Veränderungen Neurotransmittersysteme (z. B. 5-HT₂, NA, D4DR, MAOA) (Siever, 2008), strukturelle und funktionelle Hinveränderungen (z. B. vmPFC, ACC, OFC, Amygdala) (Shirtcliff et al. 2009)

Psychologische Faktoren: Empathiedefizite (Jolliffe und Farrington, 2004), Selbstwert, Narzissmus (Ostrowsky, 2010), Impulsivität (White et al., 1994), CU-Traits/Psychopathie (Loeber et al., 2009), Persönlichkeits- und Temperamentsfaktoren (Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit; sensation seeking, Belohnungsabhängigkeit) (Frick und Viding, 2009), kognitive Defizite und Defizite Exekutivfunktionen

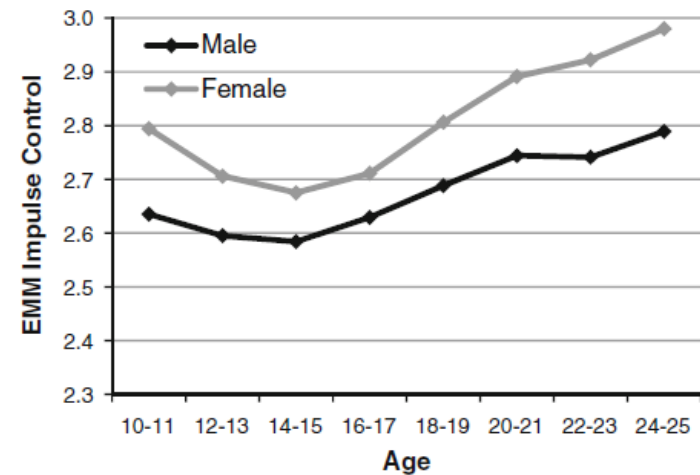


Soziale und Familiäre Risikofaktoren

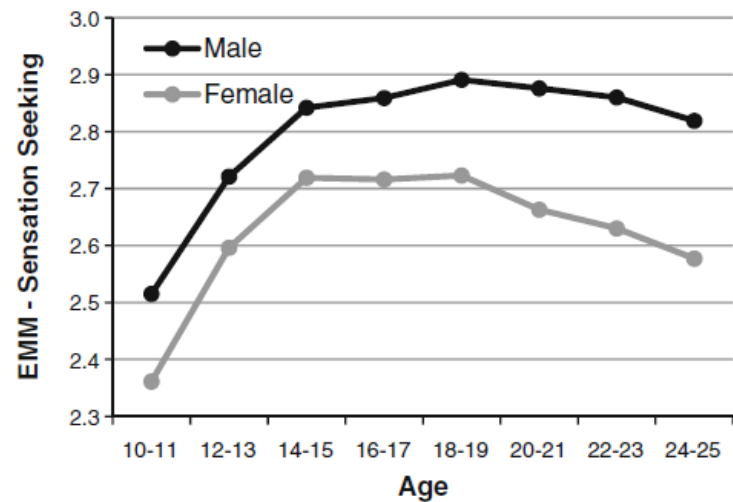
Geringe elterliche Aufsicht (Loeber et al., 1993), Misshandlung (Widom, 1989), Gewalterfahrungen, Broken home (Henry et al., 1993), Niedriger SES (Velez et al., 1989), Peer influences, Geringer Bildungsstatus (Loeber et al., 1998)

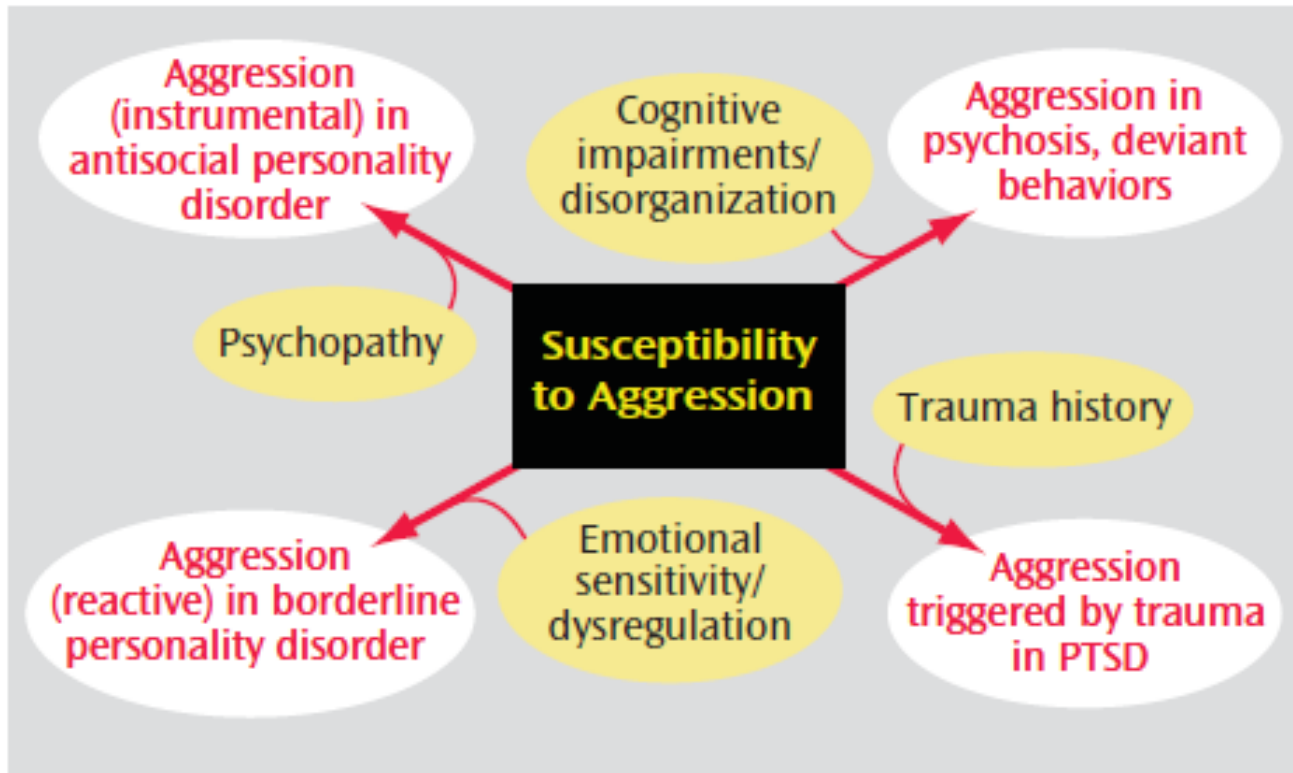
Impulskontrolle im Entwicklungsverlauf (Shulman et al., 2015)

- Daten aus der National Longitudinal Study of Youth 1979 (n=8270)
- Geschlechtsabhängige Muster
- M: mehr sensation seeking, weniger Impulskontrolle, gradueller Anstieg der Impulskontrolle
- W: früherer peak bei sensation seeking (Pubertätsbeginn früher)



Panel C





Momentane, spontane Aggression als Reaktion auf vermeintliche Bedrohung oder Provokation

→ **defensive Orientierung**

Genetische Prädisposition führt in Zusammenhang mit frühen negativen psychischen Erfahrungen zu einer Beeinträchtigung im serotonergen System im Bereich des Frontalhirns



Hypersensibilität mit verstärkter Reaktion auf negative und bedrohliche emotionale Reize



Affektiv-motorische Impulsivität mit später häufigem Bedauern der aggressiven Reaktion

Vorausgeplante und zielstrebige Aggression zur Erfüllung von Bedürfnissen ohne Defizite in der Impulskontrolle

→ **offensive Orientierung**

Hohe genetische Komponente (wenig Einfluss von Umweltfaktoren) mit emotionaler Unempfindlichkeit

Defizite bei der Verarbeitung negativer emotionaler Informationen (pathologische Furchtlosigkeit)



Störung des Sozialisationsprozesses

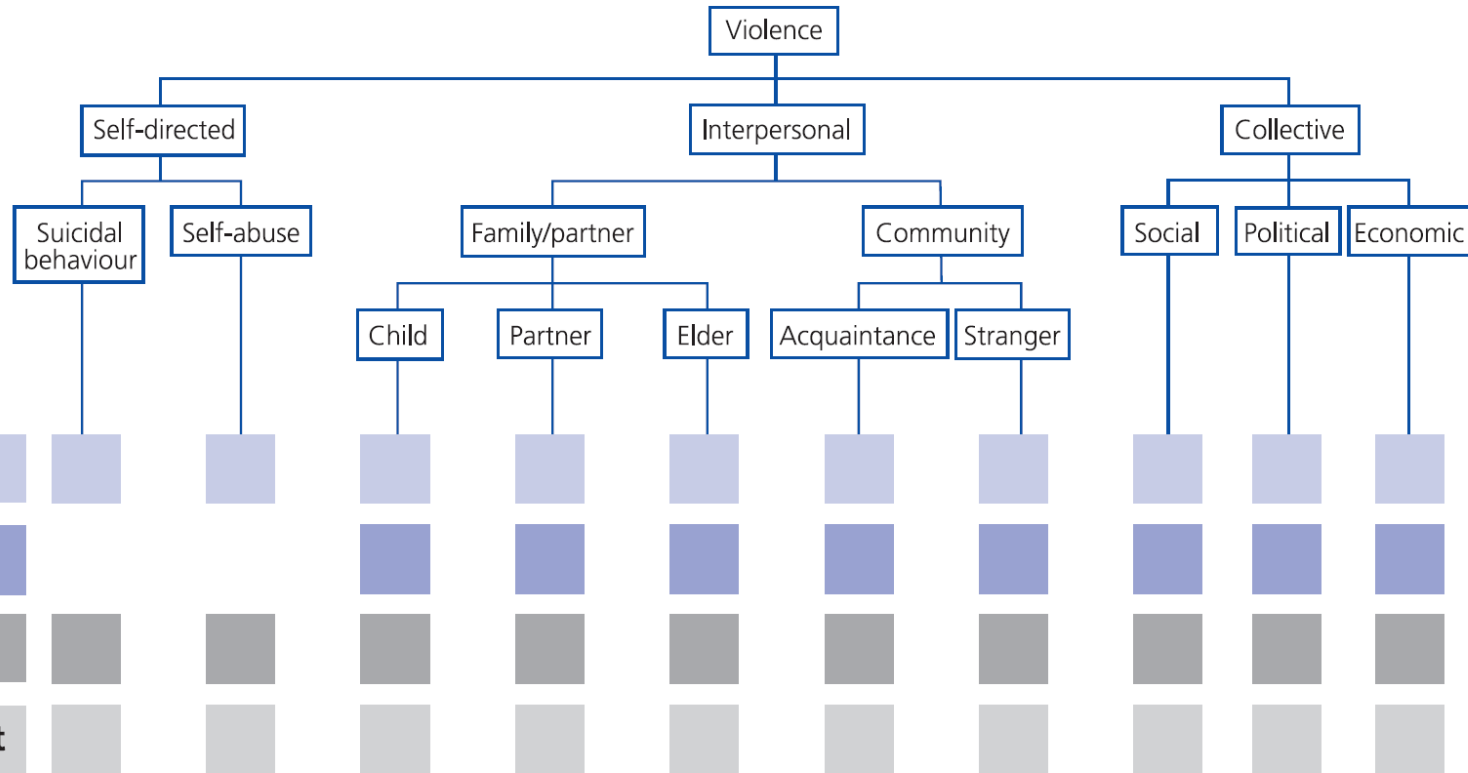


Gute Impulskontrolle und Risikowahrnehmung, aber „moralisches Defizit“ (Wahrnehmung von Emotionen prinzipiell nicht gestört, aber keine Konsequenz auf die Handlung)



Delinquentes und dissoziales Verhalten

Typologie von Gewalt (WHO, 2003)



Wettbewerb um Ressourcen

Gefühl des Ausschluss und der Deprivation (relative deprivation)

→ Erklärungsmodelle für Terrorismus

Identifikation und soziale Identität

→ Ausschluss, negative Einstellung und Dehumanisierung von Nichtmitgliedern

Soziale Dominanz

→ Machterhaltung

Deindividuation

→ Abgabe von Verantwortung und Anonymität

1. Epidemiologie
2. Entwicklungspsychopathologie
3. Konsequenzen und Fazit

Erklärungsfaktoren Jugenddelinquenz (aus: Pfeiffer, Baier, & Kliem (2018). Zur Entwicklung der Gewalt in Deutschland)

Tabelle 9: Übersicht über die Erklärungsfaktoren und ihre Relevanz für den Rückgang der Jugendkriminalität

Erklärungsfaktor	Zusammenhang mit Jugendkriminalität	Entwicklung	Entwicklung relevant für Rückgang der Jugendkriminalität?
Soziale Makrostruktur			
Bildung	mittelstark	Zunahme	ja
Arbeitslosigkeit	gering	Rückgang	eher ja
Werthaltungen: Selbststärkung	gering	Zunahme	nein
Werthaltungen: Selbstüberwindung	gering	Zunahme	eher ja
Werthaltungen: Bewahrung des Bestehenden	gering	Zunahme	eher ja
Soziale Bindungen			
elterliche Gewalt	mittelstark	Rückgang	ja
elterliche Zuwendung	mittelstark	Zunahme	ja
Gewaltmissbilligung Eltern	gering	Zunahme	eher ja
Gewaltmissbilligung Freunde	stark	Zunahme	ja
Gewaltmissbilligung Lehrkräfte	gering	Zunahme	eher ja
Interventionsbereitschaft Lehrkräfte	gering	Zunahme	eher ja
Schulnoten	gering	Stabilität	nein
Schulbindung	gering	Stabilität	nein
Schulschwänzen	mittelstark	wahrscheinlich Rückgang	ja
Vereins-/Gruppenzugehörigkeit	uneinheitlich	Stabilität	nein
Dauer unstrukturierte Freizeitaktivitäten	mittelstark	Rückgang	ja
Dauer Medienkonsum	eher nein	Zunahme	nein
Gewaltmedienkonsum	gering	uneinheitlich	nein
Risikosuche	stark	Stabilität	nein
Delinquente Peers/delinquente Normen			
Kontakt zu delinquenten Freunden	stark	Rückgang	ja
Gewaltaffinität	stark	Rückgang	ja
Alkoholkonsum	stark	Rückgang	ja
Formelle Soziale Kontrolle			
Anzeigequote	gering	uneinheitlich	nein
Aufklärungsquoten	gering	Zunahme, später Stabilität	nein
Gewaltprävention	gering	wahrscheinlich Zunahme	eher ja

Strukturelle Gewalt bedingt individuelle Gewalt (Hyman et al., 2016)

Gesellschaftliche Faktoren:

Vermittlung von friedlichen Werten und Normen

Gewaltfreie Umgebung

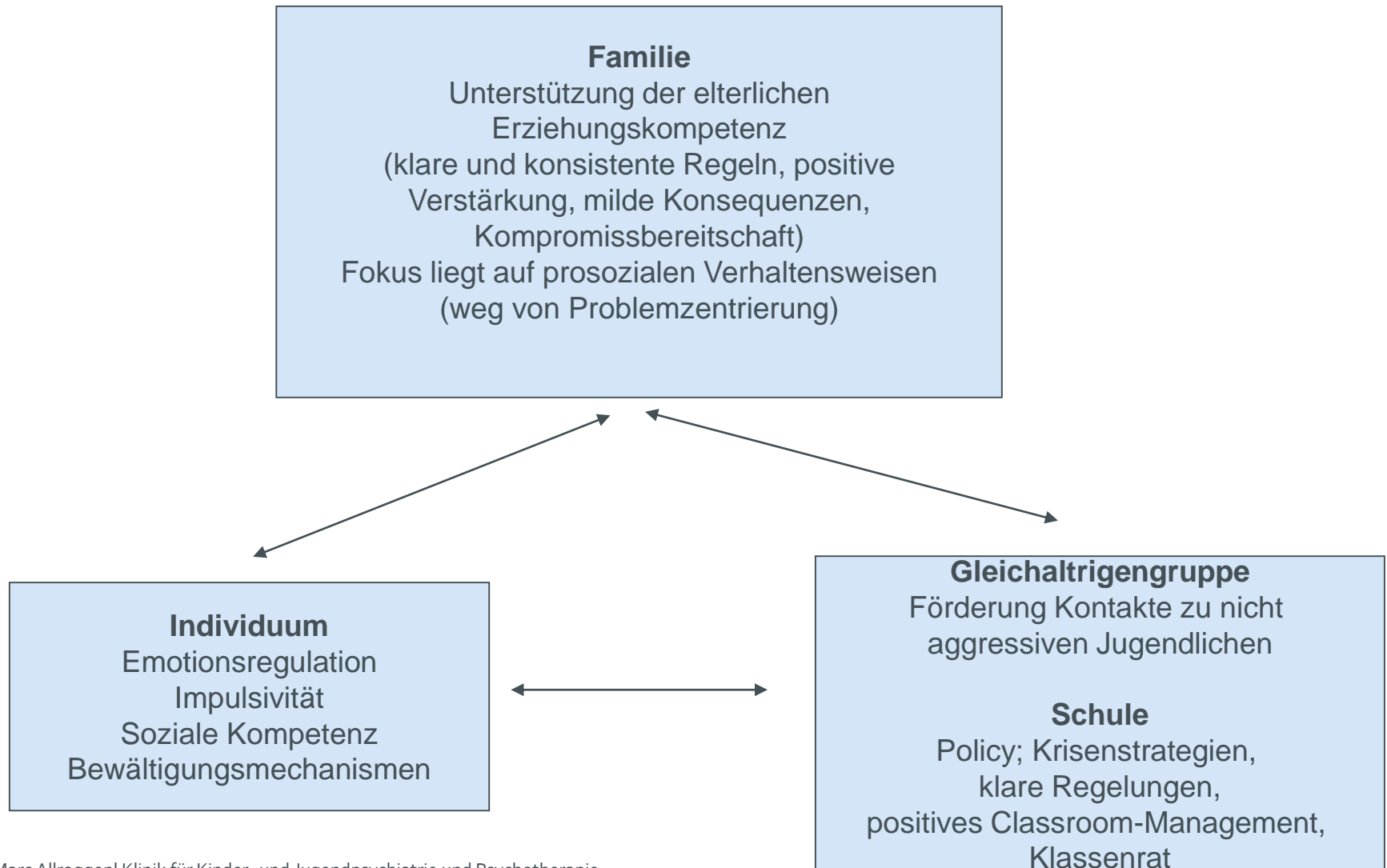
Familiäre Faktoren:

Förderung prosozialer Verhaltensweisen

Verzicht auf Gewalt in der Erziehung

Individuelle Faktoren:

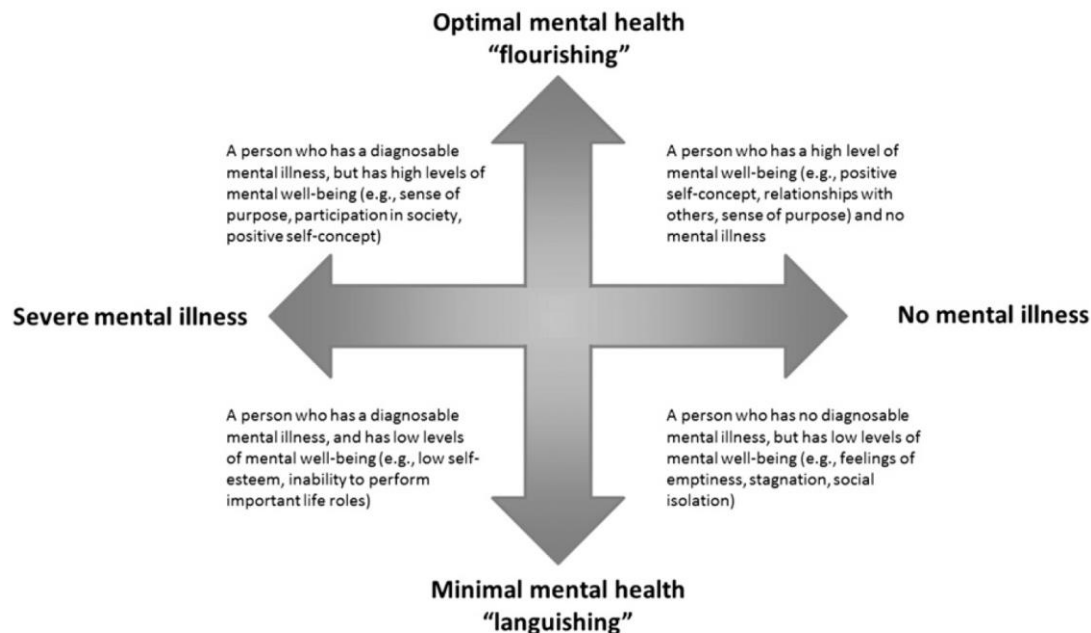
Förderung von Affektregulation, Introspektionsfähigkeit,
Mentalisierung....



Fokus auf Förderung protektiver Faktoren

Zu geringe Berücksichtigung von Umweltfaktoren („Stress unvermeidbar“)

Zu starke Fokussierung auf Symptome psychischer Krankheit



- a) Verbesserung der Executivfunktionen (kognitive Flexibilität, Impulskontrolle, Arbeitsgedächtnis)
- b) Motivation (Selbstwirksamkeit)
- c) Äußere Gegebenheiten („opportunities“)

Bedeutsamer Faktor:

Beziehungen (Familie, Partner, Mentoren) (Burt und Paysnick, 2012)

Aggression als komplexes Zusammenspiel von individuellen, situativen und gesellschaftlichen Faktoren

Aggressives Verhalten kann auch als Ausdruck eines Entwicklungsprozesses verstanden werden

Zusammenhang zwischen eigenen Gewalterfahrungen und eigenem aggressivem Verhalten

Prävention von Gewalt muss auch auf gesellschaftlicher und institutioneller Ebene ansetzen

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

marc.allroggen@uniklinik-ulm.de